

# Die Geschichte der Herrnhuter Sozietät in Altona 1763–1880

von Christoph Th. Beck

Die Herrnhuter waren nur ein gutes Jahrhundert lang in Altona präsent und haben dort kaum Spuren hinterlassen. An den Stellen, wo sich die Kirche befand, in der sie predigten und wo der Versammlungssaal stand, den sie hierfür eigens errichtet hatten, befindet sich heute das Hamburger Vergnügungsviertel. Dennoch bleibt die Beschäftigung mit der Geschichte der Herrnhuter an diesem Ort von Interesse, weil das Thema grundsätzliche Fragen zur Rolle der Sozietäten in Großstädten berührt.

## Kirchengeschichtlicher Hintergrund

Erich von Ranzau, der erste Archivar der Brüdergemeine, hat in seinem vielbändigen Werk über die Historie der Brüder in der Diaspora von 1774 die Vorgeschichte und das Zustandekommen der Religionsfreiheit in Altona sehr anschaulich beschrieben:

Altona war im 16. Saeculo, als es noch nebst der Grafschaft Pinneberg dem Grafen von Schaumburg zugehörte, ein Dorf, welches in das nah dabey gelegene Dorf Ot-tensen eingepfarrt war. Zu Anfang des 17. Saeculi aber, anno 1604, machte es der letzte Graf Ernst von Schaumburg zu einem Flecken und da, nach dessen ohne Leibes Erben anno 1640 erfolgten Tode, Altona und die Herrschaft Pinneberg an den König von Dänemark, Christian den 4ten heimfiel; so erklärte dessen Nachfolger Friedrich III Altona ab 1664 zu einer Stadt, und gab ihr alle dazu nöthigen Privilegia, insonderheit auch eigene Magistratspersonen und Prediger.

Wie nun die Grafen von Schaumburg denen Menonisten und Juden ein ewiges Religions Excertium zugestanden, so ging solches unter den König von Dänemark aus politischen Ursachen, um nemlich die Handlung in Flor zu bringen, noch weiter, so daß der König Friedrich III, nachdem er bereits Anno 1658 die Catholiken auf intersession des französischen Gesandten admittirt in dem vorerwehnten Stadt-Privilegio anno 1664 ausdrücklich mit hineinsetzen ließ, daß sich alle Nationen daselbst niederlassen und Religions Freyheit geniessen konten.

Dieses Privilegium ist hernach von den folgenden Königen, und insonderheit von König Friedrich IV anno 1713 Solenniter<sup>1</sup> confirmiret und die Griechen namentlich mit eingeschlossen, hingegen die einzigen Socianer<sup>2</sup> namentlich von diesem Privilegio ausgeschlossen worden.

Hierdurch wurden verschiedene Leute von allerhand Religionen und Secten als z. E. Separatisten, Gichtelianer<sup>3</sup> und dergleichen, wozu auch anno 1744 die Zioniten<sup>4</sup> kamen, bewogen, sich in Altona wohnhaft niederzulassen.<sup>5</sup>

Diese Freiheit unmittelbar vor den Toren der Hansestadt Hamburg, dessen orthodoxes lutherisches Konsistorium keinen Zugriff auf dänisches Staatsgebiet hatte, war außergewöhnlich und ein Nährboden für ein reges geistliches Leben. In diesem bunten Mosaik stellte die Brüdergemeine lediglich ein kleines Steinchen dar, was jedoch nicht über die Anziehungskraft hinwegtäuschen darf, die diese für einige Jahrzehnte in Altona besaß.

## Erste Phase: Gründung der Sozietät

Bei der Betrachtung der Aktivitäten der Brüdergemeine in Altona muss man zunächst auf die Kontakte eingehen, die mit Herrnhutern schon vor Bestehen der Altonaer Sozietät eingehen.

Wie sahen die ersten Verbindungen nach Altona aus?

Es waren zunächst einzelne Reisende, die in der Regel bei einem Buchhändler namens Kortzen auf der Durchreise nach Kopenhagen oder Grönland logierten, hier sind zunächst David Nitschmann 1727, Zinzendorf selbst 1731 und Christian David 1733 zu nennen.

---

1 feierlich.

2 Antitrinitarische Bewegung, nach Lelio Francesco Maria Sozzini (1525–1562) und Fausto Paolo Sozzini (1539–1604) benannt.

3 Anhänger von Johann Georg Gichtel (1638–1710), die auch „Engelsbrüder“ und „Engelschwestern“ genannt wurden.

4 Schwärmerische, radikalpietistische Bewegung, auch Ronsdorfer oder Ellermanische Sekte genannt, nach Elias Eller (1690–1750).

5 NB.I.R.3.148.f., S. 177–178.

Weiterhin waren dort die Brüder Waiblinger<sup>6</sup> und Bezold<sup>7</sup> gewesen, sowie andere Geschwister aus Pilgerruh, die von dort nach Altona oder Hamburg gingen. Der erste dort ansässige Gemein Arbeiter war Jens Hoyer,<sup>8</sup> der von Altona aus in den Jahren 1747–1748 die dortige Diaspora betreute.

Erstaunlich ist, dass der Beginn der Herrnhuter Tätigkeit in Altona genauso in den Spuren der Mennoniten einsetzte wie zuvor in Pilgerruh. So hatten die Mennoniten zwar eine große Kirche in Hamburg, für die Brüdergemeine entscheidend war aber eine Gruppe, die sich in Altona schon 1648 von den Mennoniten getrennt hatte und als ‚Immergenten‘, niederländisch ‚Dompelaars‘, bezeichnet wurden, weil sie die Taufe durch vollständiges Untertauchen forderten. Der Prediger Jakob Denner (1659–1746) erreichte mit Unterstützung des Kaufmanns Goverts, dass die Immergenten in Altona eine eigene Kirche errichten konnten, die 1732 in seinen privaten Besitz überging. Denner muss ein begnadeter Prediger gewesen sein, obwohl er niemals Theologie studiert hatte. Es war gelernter Blaufärber, weswegen die Immergentenkirche auch als ‚Blaufärberkirche‘ bezeichnet wurde.

Geschichte besteht aus Geschichten. Mit einer Geschichte soll hier auch begonnen werden, und Erich von Ranzau hat sie in seinem Werk über die Historie der Diaspora so anschaulich erzählt, dass sie hier wiedergegeben wird:

Aus einer privat anecdote erhellet daß dieser Jakob Denner schon anno [17]39 den Herrn bekannt worden; als nemlich der selige Zinzendorf nach seiner retour von Saint Thomas anno [17]39 in London war, ward er daselbst mit einer Tochter dieses Denners bekannt, die an einen Mahler Namens Weinstrauch verheirathet war. Dieser mahlte den seligen Zinzendorf ab und schickte das Portrait an seinen Schwieger Vater, den alten Denner in Altona. Das gab Gelegenheit, daß man anno 1740 auf dem Gothaischen Synodo resolvirte, einen Bruder an ihn abzuschicken, theils um ihm das Portrait abzukaufen, theils um bey der Gelegenheit zu suchen, des Denners Herz zu gewinnen. Beydes war auf einem sehr guten Wege und der alte Denner war schon Willens, den Bruder vor sich predigen zu lassen. Allein seine noch lebende Tochter verhinderte es aus Furcht, daß ihr Vater dadurch was mehr von seinem Credit verlieren möchte.<sup>9</sup>

6 Johann Georg Waiblinger (1704–1775) wurde 1735 zum Prediger ordiniert und mit der Errichtung einer Brüdergemeine in Holstein beauftragt, jedoch noch im selben Jahr aus Holstein ausgewiesen. 1742 besuchte er die Erweckten in Helgoland, Holstein, Jütland und Fünen.

7 Johann Gottfried Bezold (1701–1775) wurde 1734 zum Gemeinrichter in Herrnhut bestellt und war von 1738 bis zur Auflösung der Niederlassung 1741 Vorsteher in Pilgerruh.

8 Jens Hoyer (1716–1797) war gelernter Perückenmacher, der von 1747–1782 Diasporadienste in Hamburg, Dramen (Norwegen), Holstein und Gothenburg (Schweden) versah.

9 NB.I.R.3.148.f., S. 182–183. Möglicherweise liegt hier eine Verwechslung vor: Balthasar Denner (1685–1749) portraitierte Zinzendorf, war jedoch Jakob Denners Sohn. Das von ihm 1731 angefertigte Zinzendorfportrait ist Teil des Bestandes des Unitätsarchivs. Jakob

Ranzau fährt fort:

Nach seinem Verscheiden hat sich kein Prediger von den Immergenten mehr finden wollen, vermuthlich weil kein Salarium mit diesem Amt verknüpft war, wobey gewiß die Hand Gottes mit im Spiel gewesen, indem dieser Umstand hauptsächlich mit dazu contribuir hat, daß denen Brüdern diese kleine Canzel geöffnet worden, weswegen sie schon anno 1748 in tractaten<sup>10</sup> mit denen Dennerschen Erben gewesen aber damals ihren Zweck nicht erhalten können. Sie ist indeß in Ermangelung eines Predigers aus den Immergenten von 2 Separatisten bedient worden.

Der erste hieß Ludovici, welcher nach etwa 5 Jahren in der Kleinen, sogenannten Blaufärber Kirche gepredigt zu haben mit einem gemachten Anhang nach Pensylvanien ging, und daselbst in elenden Umständen gestorben seyn soll.

Der 2<sup>te</sup> war ein Schwedischer Separatist Namens Segerholm, welcher 10 Jahr lang bis an sein Ende die Predigt in dieser Kleinen Kirche besorgt hat. Er hat das Zeugniß eines gottseligen und exemplarischen Mannes, in dessen Predigten auch viel hübsches vom Heiland und seinem Verdienst vorgekommen, bey dem aber doch die Separatistischen Principia die Oberhand hatten.

Unter seinen Zuhörern war eine kleine Gesellschaft, mit der er in der Stille das Abendmahl hielt, und in dieser Gesellschaft befanden sich auch unsre dermaligen lieben Brüder Herrmann, ein Goldfadenzieher, und Kück, ein Medicus in Hamburg, welche die eigentliche nähere Gelegenheit zu der denen Brüdern in dieser Kleinen Kirche eröffneten Canzel, und dem dadurch entstandenen neuen Segen des Evangelii gewesen sind; und zwar auf folgende Weise.

Da Bruder Ranzau in seinen privat-Geschäften anno 1763 in Hollstein war, so erfuhr er in Schleswig, daß sein alter lieber Freund und Bruder des Herrn von Bülow sich in Hamburg aufhielt. Das machte, daß er ihn daselbst aufsuchte und zu ihrer beyderseitigen grossen Freude fand, auch zugleich durch Bruder Bülow den ehemaligen Ebersdorfer Bruder Kück, mit dem er ebenfalls sehr vertraut und verbunden in Ebersdorf gewesen, zu sprechen kriegte.

Diese Unterredung hatte die gute Würkung, daß nicht nur ihre alte Liebe gegeneinander, sondern auch die Liebe zur Gemeine aufs neue bey ihnen regte, und das Vertrauen zu derselben, welches sich sogleich dadurch offenbarte, daß da der vorerwehnte Segerholm just um die Zeit herum verschied, der Docter Kück gleich den Entschluß faßte, einen Bruder zum Prediger bey dieser Kirche vorzuschlagen, worinn er bey den Dennerschen Erben, denen die Kirche eigentlich gehörte, um so viel leichter reussirte<sup>11</sup>, weil er hoffen und versprechen konte, daß ein Bruder aus Liebe zum Heiland solches gewiß umsonst thun würde.<sup>12</sup>

---

Denners Tochter Catharina hingegen war mit einem Schüler Balthasar Denners, Dominicus von der Smissen (1704–1760) verheiratet, der jedoch Zinzendorf nicht nachweislich portraitiert hat.

10 Verhandlungen.

11 Erfolg hatte.

12 Ebd.

So wurde Georg Jacob Engelbach 1763 von Herrnhut nach Altona geschickt, der dort im Oktober seine erste Predigt in der Blaufärberkirche hielt, die fortan den Namen ‚Kleine Kirche‘ trug. Der Widerstand von Seiten der Separatisten und der lutherischen Administration war kleiner als erwartet. Ranzau schreibt:

Es schien zwar anfänglich, daß sich die Separatisten dagegen setzen würden, und der Herr Probst Reichenbach in Altona schien auch ein wenig darüber ombragirt<sup>13</sup> zu seyn: Allein die ersten konnten oder wollten ihr Vorhaben nicht ausführen, und bey dem Herrn Probst ließ der liebe Heiland dem Br. Engelbach, der bey ihm zur Beichte und zum Abendmahl ging, viele Gnade finden, so daß er ungestört seine Predigten fortsetzen konnte, welche gar bald sehr häufig besucht und mit vielen Segen gekrönt wurden. Selbst die Pastoren in Hamburg waren und blieben zum Wunder bey dieser neuen Erscheinung stille, ohne öffentlich wie sonst gewöhnlich gewesen, dagegen zu predigen.<sup>14</sup>

Die Kirchen-Visitatoren, die Herren von Qualen<sup>15</sup> und Reichenbach<sup>16</sup> ließen Engelbach am 14. November 1764 einen Fragenkatalog vorlegen, den dieser schriftlich zu beantworten hatte:

Wenn der Herr Prediger Engelbach sich von den Tennerschen Erben sich dahin bewegen lassen, in der sogenannten kleinen Mennoniten-Kirche allhier zu predigen, derselbe sich aber gegen uns erkläret, daß Er kein Mennonist sondern ein Evangelischer Prediger sey: so haben wir demselben zufolge eines Canzeley-Schreibens vom 3<sup>ten</sup> November h[uius] a[nni] folgende Fragen vorlegen, und ihm aufgeben sollen, eine schriftliche Erklärung über dieselben an uns zu geben; gleich wie wir Ihm nachstehende Fragen zur schriftlichen Beantwortung und Erklärung hiermit bekannt machen. Nämlich: 1) Ob der Herr Prediger Engelbach als ein Evangelischer Prediger der Augsburgischen Confession beypflichte, 2) Ob Er die darinnen angenommenen und in der heiligen Schrift sich gründenden Religions-Sätze alleine zu predigen sich verbunden erachte, 3) Ob Er solches zu thun sich verpflichten wolle.<sup>17</sup>

Daraufhin wurde Engelbach zu einer mündlichen Prüfung vorgeladen. Das Protokoll der Kirchen-Visitatoren vom 30. Mai 1765 hält fest:

---

13 Anstoß nehmen.

14 Ebd.

15 Henning von Qualen (1703–1785) war von 1751 bis 1766 Oberpräsident, d. h. vom dänischen König eingesetzter Kopf des Magistrats von Altona.

16 Nicht ermittelt.

17 UA, R.19.E.26.b.4.

Eodem [die]<sup>18</sup> erschien vor des Herrn Ober-Präsidenten und geheimen Raths von Qualen Excellence und vor dem Consistorial-Rath und Kirchen Probstem Reichenbach, auf geschehene Vorladung, der Prediger Engelbach, welchem, vermöge eines Allerhöchsten Königlichen Rescripts bekanntgemacht, und im Namen Seiner Königlichen Majestaet die Anweisung gegeben wurde, daß, nachdem Er sich schriftlich erklärt, wie Er als ein Evangelischer Prediger der Augsburgischen Confeßion beypflichte, und die darin angenommene und in der heiligen Schrift sich gründende Religions-Sätze allein predigen wolle, demselben, nach der Kirchen-Visitatoren Bedenken das predigen in der kleinen Mennoniten-Kirche ferner gestattet werde; Er aber der von Ihm eingelieferten schriftlichen Erklärung genau nachzukommen, mithin eine Herrnhutische oder andere fremde Meinungen und Lehrsätze, welche nicht mit der Augsburgischen Confeßion übereinstimmen, in seinen Predigten oder sonsten, anzuführen und bekanntzumachen habe.<sup>19</sup>

Da der Altonaer Probst nicht genau wusste, wie er mit der neu entstandenen Situation umgehen sollte, hatte er an den dänischen Königshof geschrieben und von dort mit Schreiben vom 7. Februar 1765 die folgende Antwort erhalten:

Wir haben vernommen, wie Du unser Consistorial Rath und Kirchen-Probst, Dich veranlasst gefunden, Dir, wegen des von der Dennerschen Familie zu Hamburg bey der kleinen Menoniten-Kirche in unsrer Stadt Altona, berufenen Predigers Engelbach unsern Verhaltens-Befehl zu erbitten. Da nun alle in unsern Kirchen und Landen tolerirte Religionen und Seiten das Recht haben, ihre Lehrer zu erwählen und zu berufen, mithin auch der dortigen Gemeinde der Menoniten, welche sich Immergenten nennen, die ius patronalis et vocandi zusteht, obgleich in der ihr im Jahr 1708 ertheilten Concession davon keine ausdrückliche Erwehnung geschehen; so kann dieselbe auch die Ausübung desselben, wenn es nach ihrer kirchlichen Verfassung thunlich ist, gewissen Mitgliedern anvertrauen und es ist folglich nur als derselben eigenen Sache zu betrachten, ob sie dieses Vertrauen zu der Dennerschen Familie hegen und die von derselben vocirte Prediger annehmen wollen oder nicht? Es hat in dem vorliegenden Fall die besagte Gemeinde den von der Dennerschen Familie berufenen Prediger Engelbach angenommen und gegen ihn nichts eingewendet, ob er gleich selbst eingestanden, daß er kein Menonist, sondern ein Evangelischer Prediger sey. Da derselbe nun gegenwärtig auch schriftlich erklärt hat, daß er, als ein solcher, der Augsburgischen Confession beypflichte, und die darin angenommenen und in der Heiligen Schrift sich gründende Religions-Sätze allein predigen wolle; so finden wir es um so mehr billig zu seyn, daß demselben nach eurem Bedenken das Predigen in der besagten Menoniten-Kirche ferner gestattet werde. Es ist aber hierbey unser Wille, daß Ihr demselben in unserm Namen die Anweisung geben sollt,

---

18 am selben Tage.

19 UA, R.19.E.26.b.6.

der von ihm eingelieferten schriftlichen Erklärung genau nachzukommen, mithin keine Herrnhutische oder andre fremde Meinungen und Lehrsätze, welche nicht mit der Augsburgischen Confession übereinstimmen, in seinen Predigten oder sonst anzuführen und bekant zu machen. Sonsten haben hiehero nur alleine die Reformirte Prediger eine Bestätigung ihrer Vocationen gesucht und es wird also solches von dem Prediger Engelbach nicht zu verlangen seyn, so wie wir es auch bedenklich finden, von demselben eine eidliche Verpflichtung zu begehren.<sup>20</sup>

Interessant ist, dass der Brief vom dänischen Königshof auch Regelungen zu den Kollekten enthält, von denen die Dennerschen Erben Anteile beansprucht hatten:

Was diesem nächst die Anzeige, daß bey jeder Versammlung in der Kirche 2 Blöcke, darin ein jeder nach Belieben etwas eintragen kann, ausgesetzt werden, ein Theil des hierdurch einkommenden Geldes aber zur Versorgung ein paar Armer, in Hamburg wohnenden Dennerschen Erben angewendet werden, betrifft: so muß es billig der Gemeine überlaßen werden, die milde Beysteuer, welche von ihr mit zu Unterhaltung armer Glieder derselben in die Blöcke geleget, oder sonst gegeben wird, nach deren Gutfinden zu verwenden, und auch die armen Glieder, so in Hamburg wohnen, daran theilnehmen zu lassen, besonders, da auch Hamburger Einwohner zu der Gemeine gehören, und von selbigen zu diesem Behuf ein Beytrag mit geschieht.<sup>21</sup>

An diesem Status, nämlich einer reinen Predigtstelle, ohne jegliche Absicht, eine Stadtgemeinde mit eigener Abendmahlsgemeinschaft zu begründen, hat sich in der ganzen Zeit, in der die Brüdergemeine in Altona präsent war, nichts geändert. Sie befand sich gewissermaßen bis an ihr Ende in einem kirchenrechtlichen Schwebestand. Das einzige, was ihr gewährt worden war, war die Erlaubnis, ausschließlich in einer bestimmten Kirche zu predigen. Damit hatte sie durchaus Erfolg, so beschreibt Ranzau Ende der 70er Jahre des 18. Jahrhunderts, dass der Besuch der Predigten so stark zugenommen hatte, dass die 300 Plätze in der Immergertenkirche nicht mehr ausreichten. Diese war aber – angeblich – sehr baufällig, womit der Predigtort zunehmend gefährdet wurde.

---

20 Das Original des Rescripts befindet sich im Archiv in Christiansfeld, Signatur unbekannt. Eine Kopie wurde von Rudolf Grunert zur Verfügung gestellt.

21 Ebd.

## Zweite Phase: Vorbereitung des Kirchenbaus

Aus den bereits erwähnten Gründen, nämlich wegen des nicht mehr ausreichenden Platzes und der Baufälligkeit der Immergentenkirche fassten die Brüder im Jahr 1797 den Entschluss, den Mennoniten einen in der Nähe liegenden, ebenfalls an der Großen Freiheit unter der Nummer 23 befindlichen Bauplatz mit einem bereits vorhandenen Wohnhaus abzukaufen. Sie erwarben ihn für die Summe von 11.410 Courantmark<sup>22</sup> und schon im folgenden Jahr versuchte der Prediger Johann Ludolf Fabricius<sup>23</sup>, von der dänischen Regierung eine Genehmigung für einen Kirchenbau zu erlangen. Diese Bitte führte aber zu erheblichen Protesten von Seiten des Konsistoriums, woraufhin das Gesuch abgelehnt wurde. Ein zweiter Versuch erfolgte 1806, als der Prediger Anders<sup>24</sup> darauf hinwies, dass das Gebäude immer baufälliger wurde, aber auch dieses Gesuch wurde erneut abgelehnt.

Beim dritten Mal hatte man mehr Erfolg, als der Christiansfelder Prediger Peter Treschow<sup>25</sup> im Auftrag der Brüder-Unität im Jahr 1810 erneut einen Brief verfasste und darin sein Anliegen folgendermaßen begründete:

Das hohe Alter des Eigentümers dieser Kirche, die uns, solange er lebt, überlassen wird, zugleich aber auch der bedenkliche Zustand dieses uralten Kirchleins selbst, auf dessen Unterhaltung dessen Eigentümer nur immer die allernotwendigsten Reparaturen angewendet hat, erregen in uns die Besorgniß, daß, wenn der Eigentümer stirbt, oder wenn das kleine Kirchlein, seiner Baufälligkeit halber, unbrauchbar würde, wir die Gelegenheit verlieren könnten, an einem öffentlichen Orte in Altona das Evangelium von Christo zu predigen, welches uns sehr leid seyn würde, besonders auch um der Brüder Societät willen, welche sich in Hamburg und Altona befindet.

Es ist daher der angelegentliche Wunsch der Direction der Brüder Unitaet, daß, auch auf den Tode des gegenwärtigen Besitzers der kleinen Immergenten Kirche, ein immerwährender Predigt-Ort für einen Prediger der Brüdergemeine existire.

Bey diesem Wunsche ist keinesweges die Meinung, ein Brüder Etablissement in Altona zu errichten, oder eine eigene Parochie zu constituiren und mit den öffentlichen Predigten die Administration der Sacrum<sup>26</sup> zu verbinden, sondern blos und allein das Evangelium von einem Prediger der Brüdergemeine in einer öffentlichen Kirche

22 Die Courantmark war eine vor allem im Bereich der Hansestädte gebräuchliche Rechungseinheit für Silbergeld.

23 Johann Ludolf Fabricius (\*1764 in Humtrup, †1838 in Herrnhut) war von 1797 bis 1801 Prediger in Altona.

24 Johann Daniel Anders (\*1771 in Großhennersdorf, †1847 in Herrnhut) war von 1804 bis 1809 Prediger in Altona.

25 Peter Treschow (1760–1827).

26 Sakramente.



verkündigen zu laßen, so, wie es zeither vom Prediger der Brüdergemeine in der Immergenten Kirche geschehen ist.<sup>27</sup>

Endlich hatte man Erfolg, denn am 1. Oktober 1810 kam die lange ersuchte Resolution des dänischen Königshofes:

Namens der Königlichen Majestät, daß das von dem Prediger Treschkow zu Christiansfeld, Namens der Direction der evangelischen Brüderunität unmittelbar eingereichte Gesuch, um Erlaubniß, in Altona eine eigene Kirche erbauen zu dürfen, Wird in Folge unmittelbar eingegangener Resolution der evangelischen Brüderunität erlaubt, statt der Immergentenkirche in Altona, ein anderes Local zum Predigen einzurichten, wogegen sie, wenn von dieser ihnen erteilten Bewilligung Gebrauch gemacht wird, die Predigten in der Immergenten-Kirche einzustellen, und sich übrigens in allen Punkten der bisherigen Verfaßung der Brüderunität in Altona gemäß sich zu verhalten.<sup>28</sup>

Mit der Resolution des dänischen Königshofes war die Realisierung des Bauprojekts möglich geworden. Doch Bau und Planung führten schließlich zu einer katastrophalen Entwicklung, mit anderen Worten: einer völligen Pleite der Altonaer Sozietät, die im Folgenden beschrieben wird. Betrachtet man die Bauzeichnungen (Photographien des Innenraums liegen nicht vor), so lassen sich typische Merkmale Herrnhuter Saalarchitektur finden, wie die Querausrichtung des Saales, die Bankverteilung und die Anordnung der Emporen auf Brüder- und Schwesternseite. Augenfällig ist jedoch die Kanzel anstelle eines Liturgisches, eine Besonderheit, die auf dem Kontinent so gut wie unbekannt war, jedoch in englischen Brüdergemeinen anzutreffen ist. Möglicherweise ist die Einrichtung einer Kanzel auf Höhe der Emporen, die über ein angebautes Treppenhaus gesondert zu erreichen war, auf die Bestimmung des Versammlungssaales als reiner Predigtkirche zurückzuführen. Eine Korrespondenz hierzu ließ sich allerdings nicht finden. Die Einweihung des neuen Saales erfolgte im Jahr 1812.

Das weitere Schicksal der Immergentenkirche war tragisch: Diese blieb weiterhin im Besitz der Dennerschen Erben, wurde später in eine Seifen- und Lichtfabrik umgewandelt, dann an einen Schlachter verkauft, der aus der Kirche ein Schlachthaus machte, und schließlich 1907 abgerissen.<sup>29</sup> Das war zu einem Zeitpunkt, als die Sozietät in Altona schon seit 27 Jahren nicht mehr bestand und die neue Kirche, die ihr schon längst nicht mehr gehörte, auch

---

27 UA, R.19.E.26.a.

28 UA, R.01.A.5.

29 Max Wittern, Die Geschichte der Brüdergemeine in Schleswig-Holstein, Kiel 1908, S. 365 und 366.

schon kurz vor dem Abriss stand. Man hatte sich nicht nur finanziell verkalkuliert, sondern auch in der Annahme der Baufähigkeit.

## Die Finanzierung des Kirchenbaus

Der Prediger in Altona, der den Kirchenbau zu verantworten hatte, war Johann Gottlieb Stählin. Er war am Barbyer Seminar ausgebildet worden, scheint aber den Überblick über die Refinanzierungsmöglichkeiten schon während der Planung verloren zu haben. Im Jahr 1808 hatte die Mitgliederzahl der Sozietät mit 143 ihr Maximum erreicht und begann danach kontinuierlich abzunehmen. Zu den Predigten kamen zwar mehr als doppelt so viele Menschen, was aber nicht zur Finanzierung beitrug. Bereits zum Zeitpunkt der feierlichen Einweihung am Himmelfahrtstag 1812 war die wirtschaftliche Schräglage nicht mehr aufzuhalten. Der Bau hatte fast 60.000 Courantmark gekostet, wovon 30.000 aus Spenden, Verkäufen und laufenden Einnahmen bestanden. Die andere Hälfte war eine Deckungslücke, die durch Kredite geschlossen werden musste. Dies geschah zur einen Hälfte durch die Unitätsdirektion und die Missionsdiakonie, der Rest wurde durch Kreditaufnahmen bei Einzelpersonen aufgebracht. Bei einer Verzinsung zwischen 3½ und 6 % hätten die gesamten laufenden Einnahmen gerade für die Zinsen gereicht.

Durch Vermittlung der Unitätsdirektion sprang dann schließlich die Christiansfelder Gemeinde ein und übernahm am 30. Oktober 1814, mit königlicher Bewilligung, die Kirche, ein Nebenhaus und zwei freie Bauplätze. Christiansfeld übernahm sämtliche Verbindlichkeiten und hatte das Recht auf alle laufenden Einnahmen aus Klingelbeuteln, Kollekten und Bankmieten. Altona behielt lediglich das Predigerhaus. Dieses wurde 1875 ebenfalls an Christiansfeld gegen eine Kaufsumme von 15.000 Mark übertragen, als die Sozietät schon kurz vor ihrer Auflösung war.

Der Niedergang war nicht mehr aufzuhalten. 1843 ließ sich die Sozietät 14.200 Courantmark von der Missionsdirektion aus, die sie jedoch auch nach dem Verkauf des Predigerhauses nicht vollständig zurückzahlen konnte.

Nach dem Ende des Preußisch-Dänischen Krieges, als auch Altona preußisch wurde, versuchte die Christiansfelder Gemeinde 1867, die Kirche an Altona zu verkaufen, der Vertrag wurde aber nicht realisiert.

## Die Auflösung

Die Mitgliederzahl der Sozietät ging kontinuierlich zurück, trotz neuer Kirche. Hatte sie 1842 noch bei 59 gelegen, bestand sie 1859 nur noch aus 29 Personen. So beschloss die Synode 1878, die Sozietät in Altona aufzugeben. Der letzte Prediger wurde 1880 abberufen. Zurück blieben die Immobilien und Schulden.

1884 bemühte man sich, die Gebäude zu verkaufen und ging in den Anzeigenmarkt. Da sich kein privater Käufer finden ließ, wurden die Gebäude schließlich für 50.000 Mark an die Stadt Altona verkauft, das gesamte Inventar wurde versteigert.

## Gründe für den Niedergang der Sozietät

Die Zeit, in der sich die Immergenterkirche so gefüllt hatte, dass die dreihundert Plätze für die Zuhörerschaft nicht mehr ausreichten, war die Phase der aufkommenden Erweckungsbewegung. Die Erweckungsbewegung war eine Reaktion auf die Veränderungen, die die Aufklärung in der lutherischen Theologie bewirkt hatte. Diese wurde mehr und mehr durch den Rationalismus bestimmt, dem diese Theologie nicht nur zu begegnen suchte, sondern dessen Strömungen sie auch durchaus aufnahm. Diese rationalistische Theologie stieß jedoch bei breiten Teilen der Bevölkerung auf Widerstand, die sich in ihrer Ausübung der *praxis pietatis* und in ihrer Frömmigkeit ausgeschlossen fühlten und nach eigenen Wegen suchten. Die Einen, indem sie völlig mit der Kirchenorthodoxie brachen und sich separatistischen Strömungen anschlossen, die Anderen, indem sie kleine Gruppen innerhalb der Kirche nach der Art bildeten, die Jacob Spener bereits 1670 als „Frömmigkeitsübungen“ (*exercitia pietatis*) beschrieben hatte und die zu Keimzellen des Pietismus wurden. Genau diese Mischung, nämlich aus Separatisten und Erweckten, hatten die Brüder in Altona vorgefunden und dort gerade deswegen, weil die dänische Regierung diesen gegenüber wesentlich toleranter war als die lutherische Orthodoxie im benachbarten Hamburg. So fiel es ihnen auch nicht schwer, die von dieser Orthodoxie abgestoßenen lutherischen Christen um sich zu scharen. Neben der reinen Predigtstätigkeit hielten die Herrnhuter Prediger Erbauungsstunden, pflegten die Geschwister in der Diaspora und waren von 1853 an auch für die Mission der Brüdergemeinde in ihrem Bereich zuständig.

Der geistliche Klimawandel vollzog sich, als die lutherische Kirche – nicht zuletzt infolge der Auseinandersetzung mit den Altlutheranern – spätestens in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts begann, die Strömung der Erweckten zu akzeptieren, wenn auch nicht zu inkorporieren. Gleichzeitig änderte sich

der Predigtstil und der Einfluss der rationalistischen Theologie ging zurück. Dies bekamen die Brüder deutlich zu spüren, indem die Zahl der Sozietätsmitglieder sich in diesen Jahren fast halbierte.

Die politisch wesentliche Veränderung nach dem Preußisch-Dänischen Krieg 1864, mit der Altona aus dänischer unter preußische Herrschaft fiel, war zwar unter dem Gesichtspunkt vorteilhaft, dass man jetzt ähnliche Privilegien wie die schlesischen Brüdergemeinen hätte erhalten können, allein war die Zahl der Mitglieder schon so sehr geschrumpft, dass an die Gründung einer Stadtgemeinde nicht mehr zu denken war. So wirkt das Exposé, das Julius Hermann Lonzer 1867 an das preußische Ministerium mit dem Ziel schickte, eine Bestätigung der Privilegien für eine Altonaer Stadtgemeinde zu erhalten, wenig überzeugend: Er hatte schlicht so gut wie keine Gemeinde mehr.

Erst um 1910 sammelten sich Mitglieder der Brüdergemeinde wieder in Hamburg und trafen sich im Versammlungssaal im Untergeschoss der neu erbauten französisch reformierten Kirche in der Beneckestraße.

In der Zeit des ihres Bestehens haben zwanzig Prediger der Altonaer Sozietät ohne Unterbrechung dort ihren Dienst versehen:

#### Herrnhuter Prediger in Altona (1763–1884)<sup>30</sup>

|           |                                      |
|-----------|--------------------------------------|
| 1763–1767 | Engelbach, Georg Jacob               |
| 1767–1768 | Hagen, Gottlob Friedrich             |
| 1768–1775 | Hüffel, Johannes                     |
| 1774–1779 | Stegmann, Christian August           |
| 1779–1781 | Busch, Christian Gottlob             |
| 1781–1783 | Köhler, Johann Daniel                |
| 1783–1795 | Busch, Christian Gottlob             |
| 1795–1797 | Kohlreif, Johann Gottlob             |
| 1797–1801 | Fabricius, Johann Ludolph            |
| 1801–1804 | Schiffert, David                     |
| 1804–1809 | Anders, Johann Daniel                |
| 1809–1811 | Nielsen, Johannes                    |
| 1811–1813 | Stählin, Johann Gottlieb             |
| 1813–1814 | Plitt, Johann Jacob                  |
| 1814–1818 | Seifart, Johann Christian            |
| 1818–1823 | Gregor, Christian Friedrich Benjamin |
| 1823–1848 | Garve, Friedrich Leopold             |
| 1848–1855 | Wenk, Eduard                         |
| 1855–1873 | Lonzer, Julius Hermann               |
| 1873–1876 | Krüger, Karl Hermann                 |
| 1876–1884 | Ludwig, Andreas                      |

<sup>30</sup> UA, Ls.UF.35, „Dienerzeiten“.

Zusammenfassend stellt sich schließlich die Frage, woran es gelegen haben könnte, dass die Herrnhuter in Altona nicht Fuß fassen konnte. Maßgeblich wird dies am Charakter der Sozietät gelegen haben, die eher einen Freundeskreis der Brüdergemeine darstellte als eine festgefügte Glaubensgemeinschaft. Unter solchen Voraussetzungen ein eigenes Kirchengebäude zu errichten, erwies sich als ein schwerer Fehler. Sämtliche Sozietätsmitglieder gehörten einer anderen etablierten Kirche an und gingen auch dort zum Abendmahl. Die damit verbundene Problematik ließ und lässt sich in vielen größeren Städten beobachten, aber diese näher zu ergründen, wäre eine Aufgabe, die über diesen Aufsatz weit hinausgeht. Festzustellen bleibt jedoch, dass die Geschichte der Herrnhuter Stadtgemeinden sich bis zum heutigen Tage wesentlich von der der Ortsgemeinden unterscheidet.

Diese kurze Übersicht zu Entstehung und Niedergang der Herrnhuter Aktivitäten in Altona kann nicht den Anspruch haben, eine umfassende Geschichte derselben wiederzugeben. So konnte hier beispielweise nicht auf die Diarien der Sozietät eingegangen werden, die vollständig erhalten im Unitätsarchiv vorliegen.<sup>31</sup> Auch die Rolle, welche die Herrnhuter Sozietät im Kontext der Altonaer Pietismusgeschichte spielte, konnte hier nicht berücksichtigt werden und stellt ein weiteres Desiderat dar. Vielmehr will dieser Beitrag zur weiteren Erforschung der Tätigkeit der Herrnhuter in Altona anregen.

---

31 Die gesamten Archivbestände zur Geschichte der Sozietät in Altona befinden sich im Unitätsarchiv unter den Signaturen R.19.E.22–29. Darunter sind die Diarien, Akten, sowie die gesamte Korrespondenz.

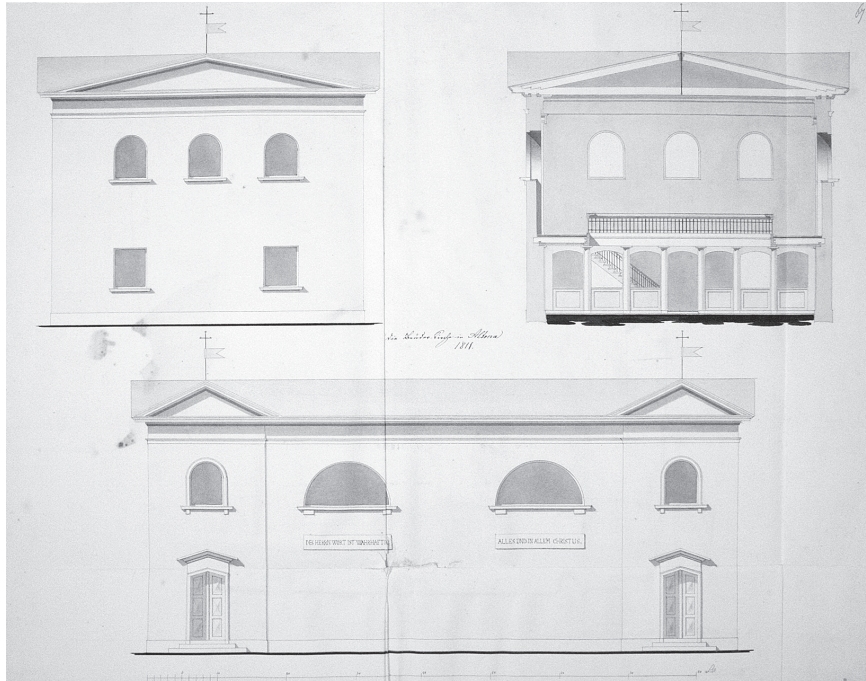


Abb. 1: Aufriss des Saales in Altona. UA, TS.Mp.97.6



Abb. 2: Grundriss von Saal und Emporen, sowie Innenansicht. UA, TS.Mp.97.5



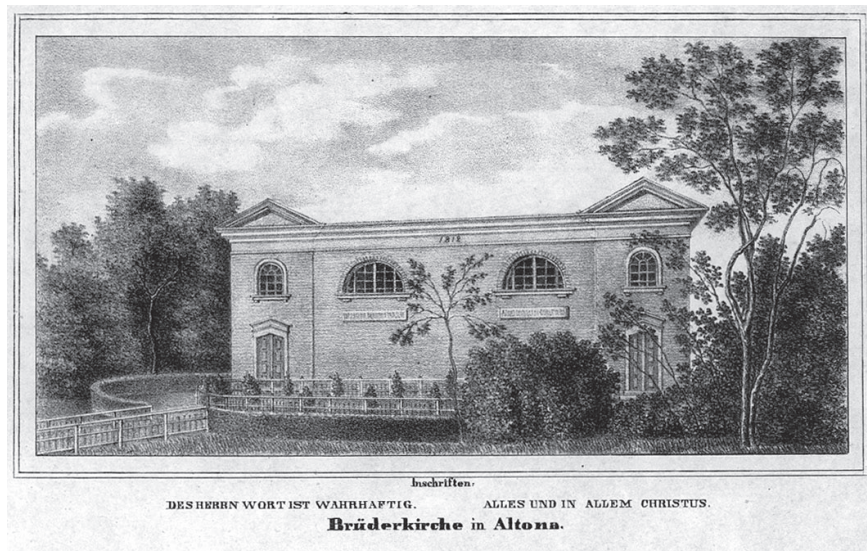


Abb. 3: Der Saal nach seiner Fertigstellung 1812. UA, TS.Mp.97.2



Abb. 4: Der Saal vor seinem Abriss, ca. 1920. UA, TS.Mp.97.7

### **Christoph Th. Beck, *The History of the Moravian Society in Altona, 1763–1880***

The Moravians were only present in Altona for just over a century and left hardly any traces there. Nevertheless, the study of the history of the Moravians in this place remains of interest because, on the one hand, the topic gives an impression of the Pietist environment in Danish Altona, which knew how to take advantage of its independence from Lutheran orthodoxy in nearby Hamburg, and, on the other hand, it touches on fundamental questions about the role of the Moravian societies in large cities. As before in Pilgerruh, the beginning of Moravian activity in Altona began in the footsteps and with the help of the Mennonites. In 1763 Georg Jacob Engelbach, the first Moravian preacher, was commissioned to hold preaching meetings in the so-called Blaufärberkirche. However, after several disputes with the Lutheran church leadership and the Danish court, the concession was limited to preaching activities; other official activities remained prohibited. Nevertheless, these sermons were so popular that the Society built its own hall, which was inaugurated in 1812. By this time, however, financing the building had become impossible, which led to the economic decline of the Society. It was also at this time that membership began to decline. Attempts at rescue, such as the assumption of liabilities by the Christiansfeld municipality in 1814, failed. In the end, it was the simultaneous affiliation of the members of the partnership with other churches in Altona, as well as the character of the church as a mere place of preaching, which did not allow for further development and finally led to the dissolution of the Society in 1880.